

Abc für Neuimmatrikulierte

Beilage zum „Hochschulspiegel“ 16/17/80

Wir stellen vor:



Gen. Doz. Dr. phil. Hermann Nawroth, Sekretär der Parteileitung



Gen. Prof. Dr.-Ing. habil. Horst Weber, Rektor



Gen. Dr.-Ing. Peter Neubert, 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung



Gen. Prof. Dr. rer. oec. Alfred Boitz, Prorektor für Erziehung und Ausbildung

Man muß wissen, warum man studiert

Die FDJ-Gruppe 76/12 (Sektion Maschinen-Bauelemente) errang zweimal den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“, vor wenigen Wochen wurde ihr als Hervorragendes Jugendkollektiv der DDR ausgezeichnet. Wie seid ihr zu diesen guten Ergebnissen gekommen?

Zunächst muß man sagen, daß wir durchaus keine „Wundertruppe“ sind; natürlich kostet solche eine Entwicklung Schwweiß. Aber wir sind nicht die einzigen, die solche Ergebnisse erreichen. Die drei wichtigsten Dinge sind: Man muß wissen, warum man studiert, man muß sich hohe Ziele stellen, und man muß als Gruppe zusammenhalten. Wir haben sehr früh begonnen, um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ zu kämpfen. Diese anspruchsvolle Aufgabe zwingt jeden einzelnen, die Karten von Anfang an auf den Tisch zu legen, zu zeigen und zu geben, was in ihm steckt. Wir halten nichts von der Aufzählung mancher Gruppe, erst einmal abzuwarten, wie sich das Kollektiv so entwickelt, ehe man sich öffentlich zum Kampf um hohe Leistungen bekennt.

Es gibt Studenten, die eigentlich ein ganz anderes Fach studieren wollten als das, was sie jetzt in Angriff nehmen ...

Im Leben geht nie alles auf, aber wir sind der Meinung, daß kein Mensch so vorprogrammiert ist, daß er nur die eine einzige Fachrichtung einschlagen kann. Man darf nur nicht wie ein Suppenkasper ans Studium gehen. Wenn man sich in die Wissenschaft hineinkniet, langsam immer besser durchsieht und merkt,

Wenn wir unsere Entwicklung betrachten, dürfen wir nicht vergessen, daß daran auch unser Seminargruppenleiter einen großen Anteil hat. Wichtig war vor allem, daß er nicht die Steine aus dem Weg räumte, sondern uns dazu erzog, unsere Eigenverantwortung für das Studium immer besser selbst wahrzunehmen, und daß er unsere Bereitschaft und Befähigung zur selbständigen wissenschaftlichen Arbeit ausprägen half.

Heiß geht es bei uns auch zu, wenn wir uns mit Problemen der Innen- und außenpolitischen Entwicklung beschäftigen. Als Student braucht man nicht nur hohes Fachliches, sondern auch ein ebenso gutes politisches Wissen und einen klaren politischen Standpunkt.

Oft stehen die Studienleistungen im Mittelpunkt der Diskussion in euren FDJ-Versammlungen.

Unsere Hauptaufgabe besteht doch darin, hohe Leistungen in allen Fächern zu erreichen. Das ist keine leichte Aufgabe, da braucht man ganz einfach die ständige Kontrolle durch die Gruppe. Ohne einen gewissen äußeren Zwang sind höchste Leistungen nicht zu erreichen. Außerdem läßt uns die Analyse der Studienleistungen jedes einzelnen gute Erfahrungen erkennen, die man verallgemeinern kann, und wir merken auch rechtzeitig, wenn es bei einem Studenten mal nicht so klappt, wenn jemand unsere Hilfe braucht. Auch bei der Bewältigung der Studienarbeit kommt man mit kollektiver Anstrengung schneller voran.



Aus dem Gruppentagebuch der 76/12

Konferenz der FDJ-Studenten der DDR, Mai 1978: ... Besonders im Beitrag von Genossen Kurt Hager kamen das Vertrauen und die Zuversicht der Partei in die studentische Jugend zum Ausdruck. Das Studium wurde zum einen als harte Pflicht, zum anderen aber auch als schöne Phase im Leben herausgestrichen, die es gut zu nutzen gilt ...

Studentensommer 1977: ... Boone war als Kraftfahrer auf fast allen Baustellen der Hauptstadt unterwegs. Nach dem Bekanntmachen mit Fahrzeug (W 50) und Großstadtverkehr lief es ganz gut, obwohl nicht immer ohne Stadiplan. Transportiert wurde alles, was auf Hamgen, Platten oder Anhängern zu bewegen war ...

... Uns hat es in diesen 3 Wochen sehr gut gefallen. Wir erhielten einen Einblick in die Arbeit des WBK Berlin und können nur jedem empfehlen, am Studentensommer teilzunehmen.

Kann man sich mathematische Formeln kollektiv einprägen?

Fakten lernen und Zusammenhänge begreifen muß natürlich jeder selbst. Da kann die Gruppe niemandem auch nur eine Kleinigkeit abnehmen. Aber das Kollektiv gibt die nötige Kraft, wenn man mal nicht weiter kann, im Meinungsstreit über den zu bewältigenden Stoff fällt der Geoschick schneller. Viele PDJ-Gruppen organisieren diese Zusammenarbeiten, indem sie Studiengruppen bilden, Konsultationen durchführen oder Patenschaften abschließen. Wir sind der Meinung, daß es nicht auf die Form ankommt. Wichtig ist, daß jeder weiß, an wen er sich wenden kann, wenn er einmal nicht weiter weiß.

Die 20 Mitglieder eurer FDJ-Gruppe üben 33 gesellschaftliche Funktionen aus. Warum, und wie ist das zu verkraften?

Unsere fachlichen Leistungen sind ohne ein hohes politisches Engagement für die gesellschaftliche Entwicklung in unserer Republik noch nicht einmal die Hälfte wert. Man kann sich nicht in sein Studierzimmer zurückziehen und die gesellschaftliche Arbeit anderen zuschieben. Natürlich muß ein richtiges Verhältnis zwischen gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Arbeit gewahrt bleiben.

Gibt es überhaupt 33 Funktionen in einer Gruppe?

Wenn man nicht nur den Parteigruppenorganisator und die sechs Mitglieder der FDJ-Gruppenleitung als Funktionäre ernst nimmt, sondern auch die Arbeit in der GST und der DSP, und wenn man die gesellschaftliche Tätigkeit in ihrer ganzen Breite sieht bis hin zur Arbeit in

einem SRKB und zur Mitgliedschaft in einer Fußballmannschaft, kommt man schon auf eine stattliche Zahl.

Was ein SRKB ist, können unsere Freunde aus dem 10er Matrikel in unserem TH-Minilexikon nachlesen. Aber welchen Wert merkt ihr dieser Arbeit bei?

Wir halten die Arbeit im SRKB und natürlich auch im wissenschaftlichen Studentenzirkel oder in einer anderen Form der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit für eine durch nichts zu ersetzende Ergänzung der Vorlesungen, Seminare und Praktika. Hier können wir unser Wissen bei der Lösung von Aufgaben, die aus der Forschungsbearbeitung unserer Sektion oder aus den Plänen Wissenschaft und Technik der Parteibetriebe unserer Hochschule abgeleitet sind, selbständig anwenden. Hier merkt man, was man wissenschaftlich kann, hier schafft man Ergebnisse, die nicht nur mit Zensuren bedacht, sondern in der Praxis produktionswirksam werden. Diese selbständige wissenschaftliche Arbeit, dieser Kampf mit den Tücken der Wissenschaft entwickelt die Persönlichkeit und bringt große Befriedigung.

Das Leben eines Studenten besteht nicht nur aus wissenschaftlicher Arbeit. Man muß sich kulturell und sportlich betätigen, die Feste feiern, wie sie fallen.

Aber natürlich. Ein Höhepunkt war zum Beispiel unser Bergfest. Schon lange vorher waren wir uns einig: Das sollte ein ganz großes Ding werden. Und das wurde es auch. Wir waren mit unseren Frauen, Verlobten und Freundinnen für zwei Tage in einer Jugendherberge. Für den Abend hatten wir ein umfangreiches Kulturprogramm erarbeitet, das an Witz und Deftigkeit nichts zu wünschen übrig ließ.

Aber auch zu normalen Zeiten leben wir kulturell nicht hinter dem Mond. Wir gehen ins Kino und ins Theater, besuchen ein Programm der „Lachkärtentanz“, des Kabarets unserer Hochschule, und errängen bei den 10. FDJ-Studententagen im Sektionswettbewerb um das beste politisch-kulturelle Programm einen 2. Platz. Im Sport ist es ähnlich. Sieben Mitglieder unserer Gruppe nahmen zum Beispiel am Rennschießlauf teil und belegten mittlere Plätze. Überhaupt steht bei uns die aktive Erholung hoch im Kurs.

Wenn man zweimal als Sozialistisches Studentenkollektiv und dann noch als Hervorragendes Jugendkollektiv der DDR ausgezeichnet wurde, was bleibt da für das letzte Studienjahr eigentlich noch zu tun?

Zum dritten Mal um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ zu kämpfen. Mit der Auszeichnung eines Kollektivs endet doch nicht dessen Entwicklung. Wir erarbeiten jetzt

den großen Deleg. und bald geht's in die Diplomarbeit. Für eine Gruppe im letzten Studienjahr kommt es darauf an, gegen Tendenzen eines Kollektivzerfalls anzukämpfen, die auf Grund der jetzt weniger werdenden gemeinsamen Lehrveranstaltungen und der Tatsache, daß immer mehr Studenten verheiratet sind und Familien gründen, zwangsläufig auftreten. Hier zeigt sich, ob die Gruppenleitung wirklich etwas taugt, ob es der Gruppe gelingen ist, kollektive Traditionen zu schaffen, die weiter wirken. Wir denken, daß wir das geschafft haben.



Praktikum für künftige Väter während des Bergfestes der 76/12.



Klaus-Peter (Mille), Thomas (Funs) und Hans-Jürgen (Gnoomy) bereiten sich oft gemeinsam auf die Lehrveranstaltungen vor.

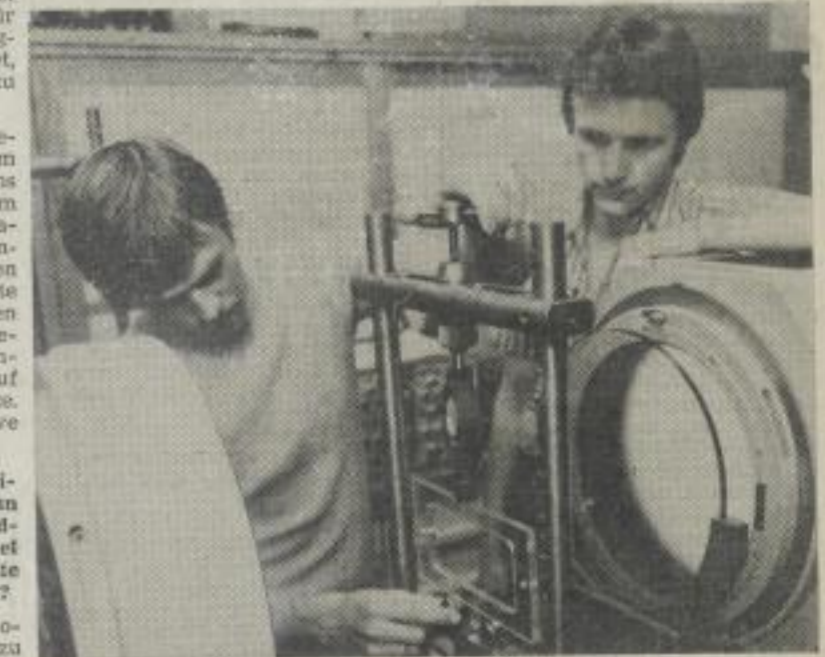
daß die erreichten Ergebnisse brauchbar sind, stellt sich auch die notwendige Freude an der Arbeit ein.

Man muß wissen, warum man studiert, und man muß als Gruppe zusammenhalten. Diese Erkenntnis war sicher nicht von Anfang an bei allen Mitgliedern eurer Gruppe ausgeprägt.

In dieser Klarheit natürlich nicht. Sie entstand im Ergebnis konsequenter politischer Arbeit mit jedem einzelnen Studenten. In der FDJ-Mitgliederversammlung arbeiten wir uns auf der Grundlage der Beschlüsse von Partei und sozialistischem Jugendverband die Zielstellung für unsere Arbeit, und da diese Zielstellung immer sehr konkret ist und für jede Aktivität ein Gruppenmitglied den Hut aufgesetzt bekommt, gibt es auch genügend Widerspruch. Da haben wir in den Versammlungen selbst und auch in den persönlichen Gesprächen genug zu tun, um alle Studenten für unsere Vorhaben zu gewinnen. Dabei gaben die Genossen und die Mitglieder der FDJ-Gruppenleitung stets den Ton an.



Praktikum im Stahl- und Walzwerk Gröditz. Obwohl die Arbeit für uns ungewohnt war, besonders die schwere körperliche Arbeit, erhielten wir einen umfassenden Einblick in die jeweiligen Produktionsabteilungen. Besonders hervorheben muß man das kollegiale Verhalten der Stahlwerker.



Thomas und Stefan während des Praktikums zu Problemen der Spannungsoptik.